

Antonio Missiroli:

Central Europe between the EU and NATO

Survival, Band 46, Nr. 4 (Winter 2004/2005), S. 121–136

Antonio Missiroli beleuchtet in diesem Beitrag die bisher im Allgemeinen konstruktiv, manchmal jedoch auch mehrdeutig verlaufende europäische Integration aus der Sicht der zentraleuropäischen Staaten. Die Mehrdeutigkeit resultiert seiner Ansicht nach aus der Kombination von nach oben hin offenen Verpflichtungen und zwiespältigen Formulierungen der grundlegenden Entscheidungen.

Hauptsächlich befasst sich sein Artikel mit den Auswirkungen der vergangenen EU- und NATO-Erweiterungsrunden auf die Außenbeziehungen der Europäischen Union und mit dem wankelmütigen, aber oft entscheidenden Einfluss der neu hinzugekommenen zentraleuropäischen Staaten. Diese Neuankömmlinge, teilweise nunmehr selbst Inhaber einer EU-Außengrenze, zeigen traditionell ein starkes Interesse an der Mitgestaltung der EU-Außenpolitik und beeinflussen schon in der jüngsten Vergangenheit die Agendasetzung – manchmal auch gegen den Willen älterer Mitglieder der EU. Dies betraf beispielsweise Themen wie die Durchlässigkeit der EU-Außengrenze, die türkischen EU-Beitrittsambitionen oder adäquate Reaktionen auf die russische Politik.

Auch im Falle der transatlantischen Beziehungen bargen diese Staaten ein nicht unwesentliches EU-internes Konfliktpotential. Der Ausgang dieser Unstimmigkeiten wird vom Autor in den Schwierigkeiten der zentraleuropäischen Staaten bei der Erfassung der Reichweite und Natur diverser transatlantischer Divergenzen gesehen, da sich diese Staaten seit dem Beginn der einzelnen Beitrittsverhandlungen mit einer stark veränderten Situation konfrontiert sehen: War das Ziel der EU bisher wirtschaftlicher Wohlstand und jenes der NATO „hard security“, so haben sich die beiden Organisationen einander in den letzten Jahren sowohl funktionell als auch geografisch sehr stark angenähert. Das bedingte eine Prioritätskrise dieser Staaten, in der sie versuchten, auf keinen Fall zwischen Washington und Brüssel wählen zu müssen. Sie sprachen sich grundle-

gend für eine strikte Hierarchie zwischen diesen für sie sicherheitspolitisch relevanten Organisationen aus. War ihre Einstellung hauptsächlich pro-atlantisch, so konnten in den folgenden Jahren (bedingt durch erreichte Mitgliedschaften) Änderungen ihrer Wahrnehmungen und nationalen Interessen hin zu einer europäischeren Einstellung festgestellt werden. Auch die Konfrontation mit der amerikanischen Position zum Internationalen Strafgerichtshof zeigte die derzeitige (und höchstwahrscheinlich auch zukünftige) Bevorzugung des multilateralen Ansatzes der EU gegenüber jenem der USA. Anders war dies noch im Falle des Irakkrieges, in dessen Verlauf die zentraleuropäischen Staaten grundsätzlich die amerikanische Seite unterstützten und auf diese Weise die Diskussion über das „alte“ und „neue“ Europa entfachten.

Ebenfalls beachtenswert ist die Aussage des Verfassers, dass die Bedeutung der zukünftigen Grenzen der erweiterten Union (bzw. NATO) für eine glaubhafte Politik innerhalb und außerhalb Europas beziehungsweise in der ganzen Welt seit der letzten Erweiterungsrunde sprunghaft angestiegen ist. An diesem Prozess werden die zentraleuropäischen Staaten natürlich aktiv teilnehmen.

Missiroli weist in seinen Darstellungen in beeindruckender Weise auf die Bedeutung der Erweiterungsrunden und auf deren Konsequenzen durch die folgende Einflussnahme der Neuankömmlinge auf die weiteren politischen Ambitionen für die Europäische Union hin. Dieser Artikel regt besonders in Hinsicht auf den mittelfristig vorhersehbaren EU-Beitritt der Türkei (und in kleinerem Rahmen auf jenen Rumäniens und Bulgariens) zum Nachdenken darüber an, inwiefern diese Erweiterungsrunden die internen Schwergewichtssetzungen beeinflussen werden.

Christian Eder